

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

von H. G. ...
L. G.

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig fl. 4.— Halbjährig „ 2.— Vierteljährig „ 1.— Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen, (Zuferte) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltliche Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.	Bezugs-Preise für Waidhofen: Ganzjährig fl. 3.60 Halbjährig „ 1.80 Vierteljährig „ .90 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.
--	--	--

Nr. 52. Waidhofen a. d. Ybbs, den 28. December 1889. 4. Jahrg.

Einladung zur Bezugserneuerung.

Mit 1. Jänner beginnt ein neues Abonnement auf den „Boten von der Ybbs.“ Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden, um rechtzeitige Bezugserneuerung.

Die Verwaltung des „Boten von der Ybbs.“

Politische Wochenschau.

Still ist es auf dem Gebiete der Politik in den Tagen der Weihnachtswoche, und die Festesfreude, die mächtig angeregt durch den in allen Ländern deutscher Zunge aufblühenden Christbaum, dieses Wahrzeichen der Einheit des deutschen Gemüthes und deutscher Empfindung, alle Glieder des deutschen Volkes vereinigte, ließ wohl das tägliche Treiben vor der Thür. Allein: „Trobe Feste — saure Wochen!“ heißt es, durch Umkehrung des bekannten Spruches, bei den Deutschen in Oesterreich und zunächst bei den Deutschen in Böhmen, die vom Weihnachtsbaume weg durch die Winternacht hinaus müssen zur Bethätigung ihrer Bürgerpflicht, zur Wahlurne, zur Abgabe ihrer Stimmen — für ihr angestammtes Volkthum.

Und wahrlich, nicht hoch genug anzuschlagen ist den wackeren Deutoböhmen das Verdienst, unverdrossen und ungebeugt anzuharren in dem jahrelangen Kampfe für unser Volkthum. Blicken wir, am Schlusse des Jahres 1889, zurück auf Jahrzehnte: wir sehen nichts als Niedergang — Niedergang und Verlust im ganzen Osten des Reiches, Abbruch dort gegen die Adria zu, hartes Ringen dort, wo unsere deutschböhmen Brüder ihres Volkthums entkleidet und mit List und kaum verhülltem Zwang dem neuen Wenzelreiche einverleibt werden sollen. Blicken wir vorwärts in die Zukunft: wir sehen nirgends das „Bis hierher und nicht weiter!“ für jene Gewalten, die dem deutschen Volke in Oesterreich Fehde geschworen haben — sie schaffen emsig weiter und holen allem Anscheine nach eben wieder aus zu einem neuen Sprunge gegen unser Volkthum und die mit demselben innig im Zusammenhange stehende Freiheit. Unsere Widersacher — Slaven, Feudale und Römlinge — sind gewaltig übermächtig geworden und rufen

der Regierung des Grafen Taaffe ein „Vorwärts im schnelleren Tempo!“ zu.

Ein lebendiges Zeugnis aber dafür, daß ein Nicht-Deutscher auch mit den Deutschen gehen kann und daß dies keineswegs eine „geistige Verkümmern“ bedeuten muß, wie heute mit größter Unbefangenheit gepredigt wird, ja, daß solch' ein Nicht-Deutscher nicht einmal genöthigt ist, darum seine Eigenart aufzugeben — war der kürzlich gestorbene Reichsrathsabgeordnete Dr. Tomaszuk, ein hervorragendes Mitglied der Opposition. Mit ihm wurde ein glänzendes Stück deutscher Bildung zu Grabe getragen. Nicht-Deutscher (Rumäne) von Geburt, war er ein Deutscher von Bildung und idealer Gesinnungsweise, schließlich ein Deutscher von Herzensneigung geworden, der wiederholt in bedeutungsvollen Reden die Sendung des Deutschthums in Oesterreich feierte.

Ein zweiter begabter Abgeordneter der deutschen Opposition wurde fast gleichzeitig dem Leben entzissen, Dr. Wenzliczke, in dem die deutschnationale Partei in Mähren einen hervorragenden Kämpfer verlor.

Während das Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit schloß, begann das Herrenhaus dieselbe erst. Es wurde die Wahl einer Sondercommission für die neue Schulvorlage vorgenommen. In derselben befinden sich glänzende Namen, aber fast nur auf der Seite der deutschen Minderheit; die Mehrheit wird der Schulvorlage ihren Geist einflößen.

Und lustig trommeln die Clericalen wieder für die confessionnelle Schule und das „Grazer Volksblatt“ will aus dem Umfange, daß zum Nachfolger des Fürsten Liechtenstein wieder ein Clericaler von reinem Wasser gewälcht worden sei, beweisen, daß das katholische Volk die confessionnelle Schule heiß ersehne. Als ob diese clericalen Stimmbauern jemals einen Wunsch oder ein Programm gehabt hätten, als das, ihren hochwürdigen Führern gehorsam zu sein.

Unter den Candidaten für den durch das Ableben des Cardinals Ganglbauer erledigten erzbischöflichen Stuhl wird besonders der Bischof von Laibach, Dr. Missia, genannt, welcher in den wiederholt abgehaltenen Bischofs-Conferenzen, sowie bei einer Reihe von kirchlichen Fragen eine maßgebende Stimme hatte. In Bischof Missia würde Wien, die Metropole des Reiches, einen Slaven an der Spitze des österreichischen Clerus sehen!

Im Gegensatz zu der ersten Beunruhigung, von welcher die Deutschen in Oesterreich erfüllt sind, zeigte das Deutsche Reich diesmal zu Weihnachten eine wahre

Friedensstimmung, die erkennen läßt, daß der Reichsgedanke und die Reichskraft sich ruhig und stetig fortentwickeln. In der Bergarbeiterbewegung, die neuerdings viele Sorgen machte, legten sich wieder die stürmischen Wogen, Dank der vom Kaiser und vom Kanzler angeregten Vermittlung der Behörde.

Die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg scheinen allerdings im Augenblicke nicht die besten zu sein. Die „Kölnische Ztg.“ verweist auf die Heze der russischen Presse, die in ihren alten boshaften Ton zurückfällt. Das rheinische Blatt findet den Grund der unberechtigten feindlichen Gesinnung in der neuen Stellung Deutschlands und in der veränderten Lage Europas, welche den Gegenstand des Hasses für Ost und West bildet, so daß Deutschland noch lange gegen Ost und West werde Wache stehen müssen.

Die russischen Blätter gefallen sich übrigens seit einiger Zeit auch darin, die abenteuerlichsten Pläne Oesterreichs betreffs Bulgariens zu verbreiten, so unter anderem, daß die Bedingungen der Uebergabe der Festung Widin an Oesterreich bereits unterzeichnet worden seien.

Auch die Cotierung der bulgarischen Anleihe an der Wiener Börse hat die russischen Blätter aus Rand und Band gebracht. Sie überschäumen von Wuth und Anzriffen gegen Oesterreich und erklären diese an sich belanglose finanzielle Maßregel für eine „offene Verletzung des Berliner Vertrages.“ für eine indirecte Anerkennung der gegenwärtigen Herrschaft in Bulgarien.

Unter den Fragen, welche aus dem zu Ende gehenden Jahre in das neue Jahr hinüberziehen, nimmt auch die kretensische Frage eine erste Stelle ein, die vielleicht für die nächste Zeit noch wichtiger werden kann als die bulgarische Frage. Auf Kreta wird eben geschlossen. Erst jüngst hat wieder ein Kampf zwischen türkischen Truppen und Aufständischen stattgefunden, wobei es Todte und Verwundete gab. Jeder Schuß aber, der in Kreta fällt, findet in Athen seinen Widerhall, und dadurch erlangen die dortigen Vorgänge eine über den örtlichen Rahmen hinausgehende Bedeutung.

So ist zu den vielen Fragen und Sorgen, welche den Welttheil des Friedens nicht froh werden lassen, eine neue dazu gekommen, von der man nur wünschen kann, daß sie noch recht lange nicht einer, möglicherweise sehr unheilvollen Lösung zugeführt werden möge. Δ

Zur rechten Zeit.

Eine Skizze aus der Gesellschaft von Robert Mich.

Sie schritt miruhig durch die Reihen ihrer Gäste. Um sie her wogte jenes leichte, unbestimmte Geräusch des Salons, das dem Ohr des Gesellschaftsmenschen angenehmer tönt, als die schönste Musik: helles Frauenlachen, gedämpftes Sprechen und Flüstern und das Schwirren der Fächer. Von Zeit zu Zeit verweilte sie bei einer Gruppe und theilte sich am Gespräch, doch nur so lange es die Höflichkeit und die Pflichten der Hausfrau erforderten. Sie war sichtlich zerstreut, und ihre Blicke schweiften immer wieder nach der weiten Thüröffnung hinüber, in deren Rahmen der alte Kammerdiener stand. Es kam Niemand! Sie spruzte leicht und setzte ihren Rundgang im Frohdienste der Gesellschaft fort.

„Noch immer eine schöne Frau!“ sagte hinter ihr der dicke Major.

„Noch immer? Ich bitte Sie, sie hat kaum die Dreißig überschritten!“

„Es ist sonderbar, daß sie sich nicht wieder verheiratet!“ warf ein Dritter ein.

„Sie kann unmöglich ihrem ersten Manne nachtrauern; er war ein gichtbrüchiger Herr in den Sechzigern, der nun schon fünf Jahre todt ist.“

„Sie will die Penelope spielen,“ entgegnete spitz eine etwas übertragene Comtesse.

„Aber ich bitte, meine Gnädigste, zu welchem Ende? Das ist doch wahrhaftig keine angenehme Rolle, für die selbst der Beifall des gesammten Publicums nicht entschädigen kann.“

„Sie will ihre Freiheit nicht opfern!“

„Oder sagen Sie lieber, sie hat die Freuden der Conventienzeh auskosten und zieht es vor, ihre Hand zugleich mit dem Herzen zu verschenken — und das hat eben noch nicht gesprochen.“

„Daß Sie das nicht bemerkt haben . . . ! Unserm Afrikaner, unserem Alexander von Humboldt in spe, Herrn von Gerlach schlägt es entgegen. Diese erfahrene Weltkame ist doch nicht genug Meisterin ihrer Gefühle, um das ganz verbergen zu können!“

Unter dessen war die Vielbesprochene zum Eingang getreten und wechselte einige Worte mit dem alten Kammerdiener. Wie sie nun im dunkeln, sammtumkleideten Rahmen der Thüröffnung stand, dieser verwiterten Ruine eines Menschen gegenüber, den Alter und die Scheu des Dieners beugten, trat ihre königliche Gestalt in scharfen Umrissen hervor.

Sie war schön, das gaben selbst die Frauen zu, diese strengsten Richterinnen ihres eigenen Geschlechtes. Auf stolzem Nacken erhob sich ein liebliches Köpfchen, das man sich viel eher auf einer weniger majestätischen Gestalt gedacht hätte, umgeben von einem Kranz goldblonden Haares. Nur aus den großen graublauen Augen, die gewöhnlich sanft und etwas träumerisch blickten, bligte zuweilen ein Strahl ungewöhnlicher Energie hervor. Jetzt blickte sie ungebüldig und traurig.

Sie erwartete in der That Herrn von Gerlach. Die boshafte Comtesse hatte mit dem scharfen Blick einer eifersüchtigen Frau die Hieroglyphenschrift der Liebe entziffert. Die Baronin liebte zum ersten Mal in ihrem Dasein und sie gestand es sich offen ein.

Sie hatte, kaum den Kinderschuhen entwachsen, dem Nathe ihrer Familie folgend, dem alten Baron ihre Hand geschenkt. Als sie anfang es zu bereuen, starb er. Die neue

Freiheit kostete sie aus und ungab sich mit einem Kreis von Anbetern. Man machte ihr nicht nur den Hof, viele bewarben sich um sie. Die Antwort war stets ein Korb. Den Meisten war es natürlich nur um ihr Vermögen zu thun. Diese durchschaute sie bald. Andere übersah sie geistig — gefallen hatte ihr Keiner.

Nur einmal hatte sie geschwankt. Er war ein vielgefeierter Held des Salons, ihr männliches Gegenstück: schön und glänzend! Eine nicht unbedeutende Persönlichkeit leuchtete aus seinen Worten hervor, er war reich und im Anfang einer großen Carriere, er war sichtlich nur um sie selbst. Sie bat sich Bedenkzeit aus und zögerte lange — zuletzt erhielt auch er das zierlich geflochtene Körbchen. Sie schrieb ihm, daß sie sich nur geehrt fühlen könne durch seinen Antrag, aber ihr Herz wäre stumm geblieben.

Nun endlich sprach es und diese Sprache gefiel ihr gar wohl. All' die Fieber und Erregungen, wie sie sonst nur junge Mädchen fühlen, durchglühten sie; noch niemals hatte sie sich so jung gefühlt.

Sie zählte die Minuten, bis er erschien. Immer wieder und wieder schweifte dann ihr Auge zu ihm hinüber, und wenn er sprach, hing sie an seinen Lippen. Er war nicht schön, auch bewegte er sich ziemlich unbeholfen in der parfümirten Atmosphäre des Salons. Er sprach wenig, ja er war sogar schüchtern in der Nähe schöner Frauen. Vor einem strahlenden Augenpaar schlug er das 'seine zu Boden — und ihre Nähe verwirrte ihn ganz und gar! Aber zuweilen, wenn er in Feuer gerieth und Alles um sich her vergaß, floß ihm die Rede leicht und glatt von den Lippen, dann erzählte er von fernem Völkern und Ländern, von ihren Sitten und Bräuchen — doch niemals pedantisch, niemals lebhaft; er schilderte mit den leuchtenden Farben des Malers und der lebensprägenden Anschaulichkeit des Dichters. Da horchte sie

Ein Zonentarif in Oesterreich.

Seit der Einführung des Zonentarifs in Ungarn kommt bei uns die öffentliche Meinung nicht mehr in Ruhe. Die Reformbedürftigkeit unserer Personentarife wird seit langen Jahren empfunden: seitdem der ungarische Handelsminister mit dem Zonentarife einen entscheidenden Schritt nach vorwärts machte, kommt es weiten Kreisen der österreichischen Bevölkerung immer mehr zum Bewußtsein, wie viel bei uns auf dem Gebiete des Tarifwesens zu thun ist, und es faßt der Gedanke immer mehr Wurzel, daß auch in Oesterreich der Zonentarif eingeführt werden sollte. Die Frage ist aber von der Seite der praktischen Durchführbarkeit bisher noch kaum geprüft worden. Umso dankenswerther erscheint der Vortrag, den vor kurzem der Reichsrathsabgeordnete Dr. Victor Ruzs in der Gesellschaft österreichischer Volkswirthe über den im Titel bezeichneten Gegenstand gehalten hat.

Dr. Ruzs betonte zunächst, daß er vor Allem eine Reihe von Mißverständnissen beseitigen wolle, die mit dem Begriffe des Zonentarifes zusammenhängen. Alle Verkehrs-mittelpreise haben die Tendenz der Ermäßigung und diesem Bedürfnisse seien auch die Eisenbahnen, namentlich aber die österreichischen Staatsbahnen, in vielfacher Form entgegengekommen, ohne daß sie sich den althergebrachten Anschauungen entziehen konnten, daß Ermäßigungen nur allein für den Sommer gegeben werden, oder daß Retourkarten allein zum Reisen anreizen, oder endlich, daß die Giltigkeitsdauer eine willkürlich beschränkte ist, die zwischen einem Tage und einer ganzen Saison schwankt. Es war nichts natürlicher, als daß die Staatsbahnen diesem Ermäßigungsbedürfnisse weniger Widerstand leisten konnten und so geschah es, daß im Jahre 1888 nur mehr 38 Percent aller Reisenden zu Normaltarifen befördert wurden.

Der Vortragende erklärt, sich fast ausschließlich mit den Ziffern der österreichischen Staatsbahnen beschäftigen zu müssen, da eine Statistik der Ermäßigungen anderweitig nicht veröffentlicht worden sei. Die wohl gegen früher verzwanzigfache Anzahl der Ermäßigungen allein verlangt schon dringend der Vereinfachung, einmal wegen der Zugänglichkeit für alle Staatsbürger, denn dem kleinen Manne ist eine Ermäßigung in Folge der Beschränktheit der Vorkaufsausgabe, unter welchen sie erreicht wird, nicht zugänglich, während Wohlhabende bei Rundreise- oder Abonnements-Billets das Privilegium der Vorauszahlung einer größeren Summe genießen. Zweitens ist die Vereinfachung geboten durch die Schwierigkeit der Controle und drittens wegen der Complicirtheit der Fahrkartenausgabe. Die Vereinfachung würde dadurch zu erzielen sein, daß man die Begünstigungsausnahme in die Ermäßigungsregel verwandelt und einfache Tarife einführt.

Es gehört zu den weitverbreiteten Irrthümern, daß der Zonentarif als solcher die Wertuale besonders niedriger Posten in sich trane. Dr. Ruzs gedenkt des Umstandes, daß die österreichischen Staatsbahnen auf drei Localstrecken im laufenden Jahre einen localen Zonentarif eingeführt haben, der nebenbei eine große Zahl von Vereinfachungen in der Manipulation zur Folge gehabt hat. Er legt die Construction der ungarischen Zonentarife dar und geht zur Beantwortung der Frage über, wie Oesterreich zu einem Zonentarif kommen könne. Dr. Ruzs betont diesbezüglich, daß angesehts des gemischten Systems in Oesterreich nur die concurrenzirende Einwirkung der Staatsbahnen in Anspruch genommen werden könnte, um dieses Ziel zu erreichen.

hoch auf — aber wenn sie dann ihr Auge zu ihm aufschlug, verstummte er verwirrt. Ja, er war ein Anderer als ihre Umgebung, sie fühlte es. Das zog ihr durch den Sinn, als sie nun langsam und zögernd in den Salon zurückschritt.

Spät in der Nacht, als der letzte Gast verschwunden war, saß sie noch lange am Kamin und starrte in die knisternde Flamme. Am anderen Tag war sie sichtlich verstimmt. Und als es wieder Abend geworden war, ließ sie kein Licht entzünden und saß träumend, in einen Jantennil geschmiegt, von neuem an ihrem Lieblingsplätzchen. Den seidenbestrumpften, zierlichen Fuß, der unter dem einfachen Hauskleid hervorsah, hatte sie auf das Kammingatter gestellt, das Antlitz, das die Flamme rötlich bejauch, auf die Hand gestützt. Es war recht trüb in ihr. Weshalb war er nicht gekommen? Fing er an sie zu vernachlässigen? Und sie glaubte doch bemerkt zu haben, daß auch sie ihm nicht gleichgiltig sei. Plötzlich stand der alte Diener vor ihr:

„Herr v. Gerlach, gnädige Frau!“

Sie fuhr auf, befaß Licht und ließ ihn einführen. Als er über die Schwelle trat — im feierlichen und tadellosen Ballanzug — verließ sie zum ersten Male ihre gewohnte Sicherheit. Auch er war verlegen und so saßen sie sich stumm am Kamin gegenüber, bestrahlt von der rötlichen Glut.

Wie ein Blitz zuckte der Gedanke in ihr auf: ein Heirathsantrag! Weshalb hätte er sich sonst in den häßlichen Ballsaal geworfen, den jeder Mann haßt, und dessen Tyrannie sich doch das ganze Geschlecht selbstdisch unterwirft? Das Blut schoß ihr zu Herzen und hämmerte ungestüm in ihren Puls. Mühsam holte sie Athem, unsicher stotterte sie die nöthigen Gesellschaftsphrasen hervor. Dann wurde sie ruhiger, ein heißes Glücksgefühl durchströmte sie, und sie beschloß, es ihm leicht zu machen. Ahnte sie doch, welche Anstrengung es ihn gekostet habe, sich zu diesem Entschluß aufzuraffen.

Er war so unerfahren in Frauengunst und Abneigung, daß er sicherlich über ihre Neigung in Unklaren war. Und

Der Vortragende weist nun nach, daß in Folge des mit 8 Millionen Reisenden bezifferten Nahverkehrs in Oesterreich die durchschnittlich von einem Reisenden zurückgelegte Strecke nur 36 Kilometer beträgt, während sie sich in Ungarn auf 61 Kilometer bezieht. Ein Vergleich der Grundtagen der größten österreichischen Eisenbahnen ergibt, daß durchschnittlich in der ersten, zweiten und dritten Classe jeder Reisende auf den österreichischen Staatsbahnen im Jahre 1888 per Kilometer 4.7 kr., respective 2.35 kr. und 1.4 kr. bezahlt hat. Nicht nur dem durchschnittlich zurückgelegten Weg eines jeden Reisenden, sondern auch den Durchschnittsreisen per Kopf in jeder Classe entsprechen in Ungarn jene Entfernungen, welche zwischen der zweiten und zwölften Zone gelegen sind. In diesen Zonen zahlte durchschnittlich in Ungarn jeder Reisende in erster, zweiter und dritter Classe 3.1, respective 2.5 und 1.6 kr., also nur in der ersten Classe etwa einen Kreuzer weniger, dagegen in der zweiten und dritten Classe um einige Zehntel mehr, als effectiv auf den österreichischen Staatsbahnen.

Die sogenannte Brechung des Verkehrs in Budapest kann in Wien nicht nachgeahmt werden. Budapest liegt wenigstens soweit in der Mitte des Staates, daß es mindestens 278 Eisenbahn-Kilometer von der Grenze des Staates entfernt, während Wien nicht ein Mittelpunkt, sondern ein Endpunkt des Staatsbahnnetzes ist. Der Vortragende erinnert an den von ihm dem Eisenbahnrathe unterbreiteten Vorschlag, den Normaltarif um mindestens 33 Percent herabzusetzen, welche Ziffer sich aus der bisherigen Ermäßigung der Rundreise-Billets ergeben hat. Er würde wünschen, daß für den Kilometer dritter Classe 1 kr., zweiter Classe 2 kr., erster Classe etwa 3.5 kr. eingehoben wird und daß ein Zonentarif in Zonen von je 50 Kilometer mit fallender Zonen-Einheit erstellt würde, wobei die Gepäckfreiheit so wie in Ungarn aufzuheben wäre.

In die Debatte über den Vortrag trat zunächst Dr. Herzka ein, der sich des ungarischen Zonentarifes mit größter Wärme annahm. Die Ergebnisse seien verblüffend. Habe man vor Kurzem ein Deficit als nothwendige Folge des Tarifes angenommen, so erweise sich jetzt, daß die finanziellen Ergebnisse glänzend seien. Die Einnahmen betragen vom 1. August bis 10. November des heurigen Jahres aus dem Personenverkehr um 511.000 fl., aus dem Gepäckverkehr um 77.000 fl. mehr als in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Redner schließt mit der Bemerkung, daß der Zonentarif keine neuen Fahrbetriebsmittel trotz der namhaften Frequenz-Steigerung bisher zur Folge hatte, und daß auch die letztere keine Erhöhung der Ausgaben herbeiführte.

Reichsrathsabgeordneter Maunter betont, daß die Idee des Zonentarifes im österreichischen Frachtenverkehr, speciell im Reformtarif längst verwirklicht sei. Einer Reform des Personenverkehrs auf Basis einer Tarifierhebung, gleich der vom Dr. Ruzs empfohlenen, würde er vor einem Zonentarif den Vorzug geben. Redner führt einige Beispiele für die Tarif-Anomalien an, die sich im Verkehre nach dem Westen Oesterreichs infolge des ungarischen Zonentarifes schon ergeben haben und noch ergeben werden, und er gibt der Befürchtung Ausdruck, daß eine weitere namhafte Ablenkung des Verkehrs von Wien die unausbleibliche Folge sein müsse, wenn nicht rechtzeitig durch Vermittelung der österreichischen Tarife der Gefahr begegnet würde. Was speciell einen Zonentarif anbelange, so wäre dessen Durchführung so lange illusorisch, so lange der Staat nicht im Besitze der großen Bahnen ist. „Wir haben es veräumt,

nun ließ sie ihrer Liebeshörigkeit die Zügel schießen und legte ihr ganzes Herz in ihre Worte, so daß der arme, verlegene Mann vor ihr bald roth und bald bleich wurde. Dann brachte sie ihn auf sein Lieblingsthema, auf seine Wissenschaften, auf seine Reisen. Allmählig löste sich der Bann, der auf ihm lag, und er sprach — erst leise und stockend, dann mit glühender Beredsamkeit, er sprach von Hellas und seinen Ruinen, vom Orient und seinen Menschen, er schilderte ihr Dinge, die sie nie gehört, noch gelesen — denn was ist der todte Buchstabe gegen den warmen, lebenden Hauch, der von Menschenlippen zum Herzen strömt?

Und dann erzählte er, wie er einst in linder, klarer Vollmondnacht auf dem Deck eines Mißbootes gelegen, das leise plätschernd den silberbeglänzten Strom herabgeglitten sei, an Tempeln und fernem Pyramiden vorbei, beim melancholischen Gesang der Ruderer, wie ihn da eine unendlichen Träumerei überkommen und er in all' dem süßen, zauberischen Frieden mit leisem Weh sein vereinsamtes Dasein und den glühenden Wunsch erfüllt habe, ein geliebtes Wesen sein zu nennen. Und dabei sah er sie mit so ehrlichen, traurig zärtlichen Augen an, daß ihr Herz überströmend ihm entgegenzuschlug. Wer zuerst gesprochen, sie wußten es nicht — sie war es wohl, die das erlösende Wort fand — aber dann quoll seine zärtliche Neigung aus tiefer Brust hervor — unaufhaltbar wie ein Bergstrom. Verwundnen war der schüchternen Gelehrte und der glühende Liebhaber pochte mit heißer Beredsamkeit an ihr Herz. Da glitt sie in einem, gefallen. Zeugnien wir es uns nicht, daß dergleichen jeden Tag geschehen kann, wo man sich der besten Zuversicht hingibt, jeder leidende Zustand, der mit Kopfschmerz, Gliederschmerzen, Halsweh u. s. w. verbunden ist, mußte notwendig Influenza sein. Und nicht nur Diphtheritis, sondern auch alle andern schweren Krankheiten, die im Beginn dieselben Strom von Thränen ausbrechend, in die Arme, und so hielten sie sich lange wortlos in stiller Seligkeit umschlungen. Das Feuer knisterte seinen Glückwunsch dazu, von fernher tönte das dumpfe Rollen der Wagen und das gedämpfte

die Nordbahn zu verstaatlichen, wir verstaatlichen die Südbahn nicht, das aber wären die Bahnen, bei denen der Zonentarif — abgesehen von den Staatsbahnen — von Bedeutung wäre, denn auf den galizischen und dalmatinischen Bahnen brauchen wir einen Zonentarif gewiß nicht.“ Redner schildert schließlich nochmals die Tarif-Absurditäten bei den Bahnen und meint, daß der Schlüssel für die Tarife bei unseren Bahnen in der Concurrenz zu suchen sei. So fahre die Südbahn theuer, wo sie ohne Concurrenz fahren könne; nach Bozen, wo die Concurrenz der Staatsbahnen hinzutritt, sei der Fahrpreis kein übermäßiger.

Influenza.

(Nachdruck verboten.)

Fast scheint es, als gäbe es nichts mehr, was in Bezug auf Geschichte, Wesen und Verlauf der neuerdings aufgetretenen und doch so alten Epidemie dem großen Publikum noch unbekannt wäre, so gründlich ist dasselbe durch allerlei Mittheilungen in öffentlichen Blättern belehrt worden. Aber ein Wort ist doch bisher ungesprochen geblieben: Das Wort der Warnung vor den Consequenzen, die diese allgemeine Belehrung nach sich ziehen kann, vor den traurigen Irrthümern, zu welchen dieselbe in vielen Fällen verleitet.

Drei Thatsachen werden stets mit Recht versichert: 1. Die Influenza verläuft durchaus harmlos, trotz der bedächtigsten Symptome, — 2. die Krankheitserscheinungen steigern sich, bis eine plötzliche Genesung eintritt, und 3. ärztliche Hilfe und Medikamente sind dabei ganz unnütz. Diese drei Sätze nun im Verein mit der großen Heilbarkeit, die zwischen dem Symptome der Influenza und denen schwerer Krankheiten in ihrem Beginn besteht, können zu einer Quelle namenlosen Unheils werden. Durch die fortwährenden Nachrichten von der immer zunehmenden Verbreitung der Epidemie kommt man dahin, schließlich jeden an sich oder den Angehörigen beobachteten krankhaften Zustand, der irgend wie auf die Beschreibung paßt, für Influenza zu halten, ja mit einer gewissen Genugthuung ist man sich bewußt, die Mode mit zu machen und aus eigener Erfahrung von der Sache reden zu können. So lange diese Einbildung nichts weiter zur Folge hat, als daß hier und da jemand das Bett hütet, der es nicht nötig hat, hier und da ein Kind von der Schule zurückgehalten wird, das seines geringen Kopfschmerzes wegen ganz gut hingehen könnte, wird sie niemand ernstlich schädigen; verhängnisvoll aber wird sie, wenn auch drohende Zustände ohne weiteres in die Kategorie der Influenza eingereiht werden. Von der Ueberzeugung durchdrungen, es könne aber nichts anders sein, legt man der Sache von Anfang an keine Wichtigkeit bei. Das Kind klagt über Mattigkeit, Kopfschmerz, Frost, Halsweh, — „ganz recht, da haben wir's, es stimmt auffallend, — Influenza!“ Die Beschwerden nehmen zu, das Fieber steigt, das Unbehagen wird unerträglich, — „so muß es ja kommen, immer schlimmer wird's, bis plötzlich Besserung kommt. Mußt Geduld haben, mein Liebling, das läßt sich so gefährlich an, aber wir wissen Bescheid; in ein paar Tagen ist alles gut.“ Jemand rät, den Arzt zu rufen, aber die Angehörigen in ihrer Zuversicht finden dazu keine Veranlassung. „Was soll hier der Doktor? Influenza wird ganz von selbst wieder gut, warten wir's nur ab.“ Und so, ohne durch irgend etwas beunruhigt, durch irgend etwas überrascht zu werden, wartet man gelassen die Sache ab, bis der arme Kranke, dessen Diphtheritis im ersten Stadium

Geräusch der Strafe. Es erinnerte die Glücklichen daran, daß es noch eine Welt gab außer ihnen.

„Und nun sage, Du wunderlicher Mann, warum hast Du nicht eher gesprochen? Sahst Du nicht meine Neigung?“

„Du standest so hoch über mir — und noch jetzt ist es mir wie ein Traum — wie hätte ich den Muth finden sollen — ich bin kein Mann, der den Frauen gefällt!“

„Mir gefällt Du nun gerade, wie Du bist. Und den Muth hast Du doch gefunden. Warum kamst Du sonst in diesem Festgewande und zu dieser Stunde?“

„Woran erinnerst Du mich? Bald werden Gäste hier sein, und gerade jetzt . . .“

„Gäste?“

„Nun ja, — ich bin doch auch eingeladen.“

Und dabei zog er das lithographirte Kärtchen aus der Brusttasche:

„Frau Baronin . . . gibt sich die Ehre . . . Herrn v. Gerlach . . .“

„Und deshalb kamst Du?“

„Weshwegen sonst?“

„Aber das war ja gestern! Da sieh her: Hier steht Donnerstag und heute ist Freitag. Deswegen erwartete ich Dich gestern vergeblich, und als Du jetzt so feierlich erscheinest, glaube ich, Du wollest mich um meine Hand bitten.“

Sie brach in ein fröhliches, helles Lachen aus, in das er lustig mit einstimme.

„Und sonst hättest Du noch lange nicht gesprochen?“

„Allerdings nicht.“

„Nun, so wollen wir uns diese Karte einrahmen lassen und darüber mit Goldbuchstaben die Worte setzen: „Einen Tag zu spät!“

„Nein“, sagte er ernst, indem er sie innig an sich zog, „darüber schreiben wir: Zur rechten Zeit!“

Freie Stimmen.

nach durch ärztliche Hilfe geheilt werden konnte, ungepflegt, ohne die zärtliche Sorgfalt der Seinen, ohne Linderungsmittel dem sträflichen Leichtsinne zum Opfer...

Zu spät! Wer je die grausame Bedeutung dieses Wortes erfährt, der wird nach all diesem sich nicht der Gefahr aussetzen, einem teuren Angehörigen die rechtzeitige Hilfe vorzuenthalten...

C. Georges (Rudschau.)

Aus Waidhofen und Umgebung.

Amstags. Dem Amtsblatte der k. k. Bezirkshauptmannschaft vom 26. Dec. 1889 entnehmen wir, daß am 7. Jänner 1890 in Waidhofen a. d. Ybbs im Gasthause des Hrn. Brounreiter ein Amtstag für sämtliche Herren Bürgermeister...

Turnverein. Am 25. d. veranstaltete der Turnverein im Lahnner'schen Gasthause „zum gold. Löwen“ eine Christbaumfeier, die besonders seitens der Junggejellen gut besucht war...

Männergefängnisverein. Bei dem, Donnerstags, den 26. d. M., abgehaltenen Uebungsabende war zum erstenmale der vom Vereine um den Preis von 500 fl. neu angekaufte Bösendorfer-Flügel in Verwendung...

Sylvesterfeier. Wie wir bereits mitgeteilt haben, veranstalten der Casino-, Gesangs- und Turnverein am 31. d. im großen Saale des Hotels zum goldenen Löwen eine gemeinsame Sylvesterfeier...

Freiw. Feuerwehr. Samstag, den 28. d. M. findet um 7 Uhr abends in der Turnhalle die gemeinsame Uebung der Mannschaft und hierauf Monatskneipe im Hotel Infür statt...

Influenza. Diese Krankheit, welche bereits über den ganzen europäischen Continent ausgebreitet zu sein scheint, hat sich nunmehr auch in unserem Städtchen einige Opfer auserseren...

Vom Wetter. Die Weihnachtsfeiertage sind nunmehr vorüber; daß während derselben keine rechte Feiertagsstimmung aufkommen konnte, ist in erster Linie dem schlechten Wetter zuzuschreiben...

Freischießen. Bei dem am 25. und 26. d. M. in Herrn C. Weningers Gasthause stattgehabten Freischießen...

haben folgende Herren Preise gewonnen: Hauptscheibe: 1. Best F. Winkler, 2. Best C. Weninger, 3. Best L. Erenberger, 4. Best M. Witra. Inventions-scheibe: 1. Best L. Erenberger, 2. Best H. Gabler, 3. Best Jos. Schweiger, 4. Best M. Plettenbacher.

Tod durch Verbrühung. Im Bauernhause Pichl Nr. 38 zu Groß-Prolling bei Ybbs, stieß am 20. d. M. das auf dem Herde sitzende 14 Monate alte Kind der Theresia Rechberger einen Topf mit siedendem Wasser um...

Afrika-reise. Am 28. d. M. tritt Hr. Rudolf Bachinger aus Wollenstein, welcher sich der vom Antislaverei-Verein ausgerüsteten Expedition zur Sklavensbefreiung angeschlossen hat, seine Reise ins Innere Afrikas an.

Viehmarkt in Gresten. Der Gemeinde Gresten wurde die Concession erteilt, alljährlich am 24. respective in einem Schaltjahre am 25. Februar und falls auf einen dieser Tage ein Sonntag fallen sollte, am nächstfolgenden Wochentage im Markte Gresten einen Viehmarkt abhalten zu dürfen.

Schlittenrennen in St. Pölten. Bei dem am 22. d. M. abgehaltenen Schlittenrennen gewann Hr. Leop. Nagl aus Waidhofen a. d. Ybbs den 4. Preis, bestehend aus zehn Silbergulden.

Verschiedenes.

Von der Eisenerz-Vordernberger Bahn. Das wichtigste und schwierigste unter den Bau-Objecten dieser neuen Bahnverbindung, der „Platten-Tunnel“, so benannt, weil er „die Platte“, den den Erzberg mit dem Reichenstein verbindenden Gebirgsrücken, durchbricht...

Ein abermaliger Fortschritt der Ungarn. Als im August d. J. der Zonentarif auf den Eisenbahnen eingeführt wurde, da lächelte man — jetzt nach kaum drei Monaten Erfahrung wird die Sache schon sehr ernst genommen. Ungarn ist mit seinem Eisenbahnnetze von mehr als 4000 Kilometern Ausdehnung mutig vorangeschritten...

Ein gutes Mittel. Der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebende englische Romandichter Henry Fielding wollte sich einst einen Festzug ansehen, wurde aber, so erzählt die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“, sehr darin behindert, da vor ihm ein durch seine Eitelkeit bekannter Stutzer auf einer Bank stand...

Russische Fleischtransporte. Die Russen rücken West-Europa bekanntlich zu Leibe, nicht nur mit ihrem Korn, sondern auch mit ihrem Fleisch. Sie machen von Libau aus großartige Versuche mit Frischfleisch-Transport zur See auf eigens dazu gebauten großen Stahlschraubendampfern...

Die Wirkung der Kälte. Welche Wirkungen die graufenvoll niedrigen Temperaturen in Sibirien hervorbringen, zeigen folgende Thatfachen. Ein dreifacher Renntierpelz ist kaum im Stande, das Blut vor dem Erfrieren zu schützen. Der ausgehauchte Athem gefriert augenblicklich und verwandelt sich in feine Eiskristalle...

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. pr. 1/2 Hektoliter, 24. Dezember, Steyr pr. 100 Mgr., 19. Dezember, St. Pölten pr. 100 Mgr., 19. Dezember. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen 24. Dezember, Steyr 19. Dezember. Rows: Spouferkel, Gsch. Schweine, Erbsen, etc.

Dankagung.

Allen Jenen, welche bei der Christbaumfeier für die Kinder der Fabrikarbeiter so freundlich waren thatkräftig in jeder Beziehung mitzuwirken, sei auf dieser Stelle der wärmste, innigste Dank abgestattet.

Die Fabrikarbeiter von Komalen.

Bekanntmachung.

Von Seite der gefertigten Vereinsleitung wird zur Vorbeugung irriger Muthmaßungen bekannt gemacht, daß der **Allgemeine Kranken-Unterstützungsverein in Waidhofen a. d. Ybbs** auf Grund seiner behördlich genehmigten Statuten nach wie vor zur Aufnahme von Mitgliedern und daher zur **Versicherung von Beiträgen im Falle einer Krankheit berechtigt ist.**

Infolge des Gesetzes vom 30. März 1888, R.-G.-Bl. Nr. 33 wurde die Vereinsfähigkeit keineswegs sistirt und findet die Aufnahme von nichtversicherungspflichtigen Personen ohne jede Beschränkung statt.

Um Personen, welche nach diesem Gesetze der Versicherungspflicht unterliegen, im Sinne des Gesetzes versichern zu können, hat der Verein eine Aenderung seiner Statuten beschlossen, deren behördliche Genehmigung im Zuge ist und wird nach Herablangung der Genehmigung hievon öffentliche Mittheilung gemacht werden.

Die Vereinsleitung.
Leopold Stauffer
Ebmann.

Jeden Sonntag

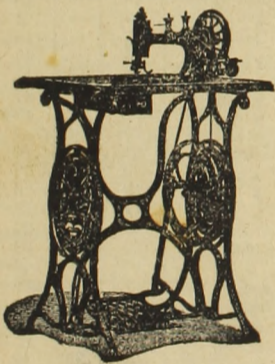
202 0-18 **Spatenbräu**

im Hotel „zum goldenen Löwen.“

Zum Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Losen werden 253 6-4
tüchtige Agenten
gegen hohe Provision gesucht. Offerte an **Jg. Sella,** Wien, Praterstr. 78, unter Chiffre **V. 100** zu richten.

Tüchtige Beugschmiede

auf Stahlarbeit, finden dauernde Beschäftigung bei der Werkverwaltung Bruckbach, nächst Waidhofen a. d. Ybbs.



Für 260 0-3
Neujahrsgeschenke
eignet sich am besten eine gute
Nähmaschine.
Mäßige Preise.
6 Jahre Garantie.
Im Nähmaschinen-Geschäfte des
Josef Schammer,
in Waidhofen an der Ybbs.
Umtausch aller älteren Systeme.

Ein Fabrikslocal

266 3-2
mit einer Wasserkraft von mindestens 50 Pferdekräften oder ein Object, welches für diese Zwecke hergerichtet werden kann, in der Nähe von Wien u. möglichst nahe an einer Eisenbahn gelegen, wird **zu miethen, eventuell zu kaufen gesucht.**
Schriftliche Anträge mit genauer Beschreibung sind erbeten unter K. U. 718 an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien I., Wallfischgasse 10. — Agenten resp. Vermittler verboten.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.

259 26-3
Internationale Hygienische Ausstellung Paris 1889, Ehrendiplom und goldene Medaille.
" " " Gent (Belgien) 1889, gold. Staats-Medaille.
Linz 1889, grosse silberne Medaille. Amstetten 1889, grosse silberne Medaille.

Verlangen Sie stets ausdrücklich:



Zu beziehen von allen Apotheken
In Waidhofen bei M. Paul u. E. Gärber.
In Scheibbs bei Fr. Kollmann.
In Ybbs bei F. Riedl.
In Weyer bei J. Rüssegger
PREISE:
pr. grosse Dose à 1/2 K. 80 kr.
pr. kleine Dose à 1/4 K. 40 kr.

Fabrik u. Central-Versand: **S. Schnessl, Amstetten.**



Rein Landwirth

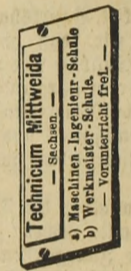
versäume es, das weltberühmte und preisgekrönte **Schweizer Milchpulver**

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Wirthschaft. Es erhält die Milch stets bei Frost, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff. Man streut bloß einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Kühe nehmen das wirksame Pulver sehr gerne. (Wirkung garantiert.) 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln fl. 4.25 franco. Für große Deponirungen: Ein Wirthschaftsjaß für 120 Fütterungen fl. 3.50 franco Zufendung. Nur echt aus Großsteins See-Apothek in Gmunden, O.-Osterr. Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887, Weis 1886, Linz 1879 u. 1887 gr. silb. Medaille. 255 12-4

217 25-16 **Jedermann**
gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richte man an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft **ADLER & Cie.** Budapest.

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherel.
Johann JAX
Nähmaschinen LINZ
Landstrasse No. 39.
Preis-Courante versende gratis und franco.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel,
Schönheit der Zähne
KALODONT
Neu amerikanische **GLYCERYN-ZAHN-CRÈME** (sanitätsbehördlich geprüft)
F. A. Sarg's Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in WIEN.
Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr.; in Waidhofen a. d. Ybbs bei Hrn. G. Bittermann. 218 0-16



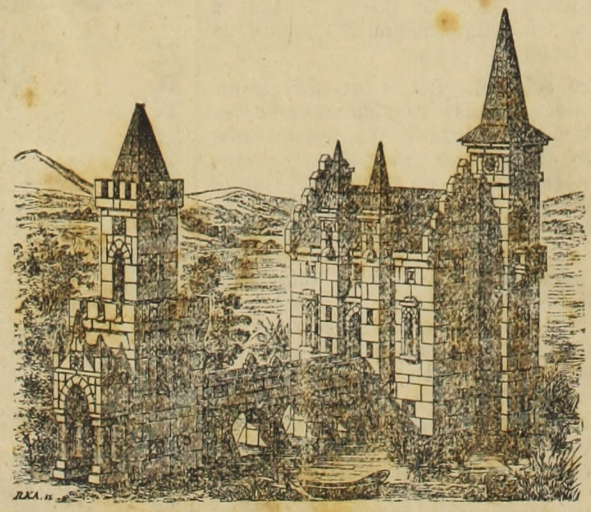
Ein Weihnachtsgeschenk für Jedermann
Gibt Auskunft über jeden Gegenstand des Wissens und auf jede Frage richtiger, Bechell, In 2 Halbfranzbänden 16 Mark. //
MEYERS HAND-LEXIKON
Ein nun mehr volles Buch, was alle darin nicht, gleich keiner, der es nicht aus eigener Erfahrung kennt (Dietrich).
Vielte Abfolge
Von allen nützlichsten Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie Meyers Hand-Lexikon. (Dr. Jul. Bodenberg.)
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC (Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD
Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verbindet und heilt das Holzwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparat aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
Haus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Sequoy
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogenhandlungen.

Passendste Neujahrs - Geschenke

bei Karl Friess in Waidhofen a. d. Ybbs, untere Stadt. 258 3-3

- Galanterie-, Bijouterie, Portefeuille- & Taschner - Waaren.
- Album und Poese-Bücher.
- Fächer, Haarnadeln, Ballschmuck.
- Näh-Necessaire und Toiletteartikel.
- Meerscham- & Bernstein-Waaren.
- Alle Gattungen Rauchrequisiten.



- Richter's Anker-Steinbankasten** sind anerkanntermaßen das beste und gediegenste **Weihnachtsgeschenk für Kinder in jedem Alter!** Wer bereits einen Steinbankasten besitzt, der kaufe den nächsten Ergänzungskasten. Der illustrierte Preiscurant, des „Kindes liebtes Spiel“ wird gratis versandt. Größte Auswahl von **Christbaum-Dekorationen** in Papier, Glas und Metall, feine **Holz- & Blechspielwaaren**

- Geduld-, Gesellschafts-, Beschäftigungs-, Schach- und Dominospiele.
- Puppen** in allen Arten.
- Mechanische Spielwaaren.
- Farbenkästen.
- Aufstellfaden in Schachteln.
- Zinnfiguren etc.